

Netzwerk stärkt!

JUNG, FRAU, TOCHTER - VERTRAUEN ALS CHEFIN MUSSTE SICH HEIKE EBERLE ERARBEITEN. WAS DIE ERFOLGREICHE UNTERNEHMERIN GRÜNDERINNEN HEUTE RÄT.

Heike Eberle übernahm vor über zehn Jahren das elterliche Bauunternehmen Eberle Bau in Landau. Die 58-Jährige setzt sich gezielt für Frauen im Handwerk ein.

DHB: Frau Eberle, Sie sind »Vorbildunternehmerin«. Freut Sie dieser Titel – oder zeigt er vor allem, dass Unternehmerinnen in Deutschland noch immer als Ausnahme gelten?

Eberle: Den Titel trage ich seit 2014. Damals war das für mich ein Highlight. Heute ist das nicht mehr so.

DHB: Warum?

Eberle: Weil ich angekommen bin. Ich bin jetzt 58 und habe das Gefühl, diesem Titel heute wirklich gerecht zu werden: als Vorbild für Jüngere. Ich bin an einem Punkt, an dem ich viel weitergeben kann und möchte. Deshalb engagiere ich mich ehrenamtlich, etwa bei »Nachfolge ist weiblich« der bundesweiten Gründerinnenagentur. Solche Netzwerke sind wichtig. Jede Unternehmerin und jede Frau, die über eine Gründung oder Betriebsübernahme nachdenkt, sollte sie nutzen. Denn Netzwerke sind immer ein Geben und Nehmen und oft eine enorme Hilfe für Selbstständige.

DHB: Ihr Wunsch, andere Frauen zu unterstützen, kommt der aus eigener Erfahrung? Wie war Ihr Einstieg in den väterlichen Betrieb damals?

Eberle: Ich musste vor allem gegen Vorurteile ankämpfen: jung, Frau, Tochter – und dazu noch eine studierte Betriebswirtin. Vertrauen als Chefin musste ich mir erst erarbeiten. Ich habe beweisen müssen, dass ich fachlich etwas kann und verlässlich bin.

DHB: War dieser Gegenwind nur im eigenen Betrieb spürbar – oder in der Baubranche insgesamt?

Eberle: Insgesamt hatte ich das Gefühl, als Frau mehr leisten zu müssen, um anerkannt zu werden.

Die Baubranche war damals noch stark männlich geprägt. Das ist heute nicht mehr ganz so. Frauen auf der Baustelle – und Frauen im Handwerk generell – gehören inzwischen zum Bild. Trotzdem könnten es deutlich mehr sein, gerade unter den Unternehmerinnen.

DHB: Was hält Frauen aus Ihrer Sicht davon ab, einen Betrieb zu gründen oder zu übernehmen?

Eberle: Ich glaube, das hat viel mit knallharten Lebensrealitäten zu tun. Frauen übernehmen noch immer häufiger die Kinderbetreuung, was ihre beruflichen Entscheidungen prägt. Mein eigener Weg hat sich eher zufällig ergeben. Mit Kindern wäre er vermutlich anders verlaufen. Stattdessen habe ich mich ganz auf meine unternehmerische Aufgabe konzentriert. Das war mein Baby – und eine Aufgabe, die mich noch immer erfüllt.

DHB: Und gab es Phasen, in denen Ihnen Verantwortung auch zu viel wurde?

Eberle: Klar. Als Chefin steht man oft allein da. Führung hat heute zwar weniger mit autoritärer Strenge zu tun als mit partnerschaftlichem Auftreten und offenen Türen. Trotzdem bleibt eine gewisse Distanz zwischen Führungskraft und Mitarbeitenden. Am Ende ist man mit vielen Entscheidungen allein. Auch deshalb sind Netzwerke so wichtig: zum Austausch, aber auch zum Auffangen. Denn oft geht es nicht nur um fachliche Kompetenz, sondern auch um Haltung, Selbstvertrauen und das richtige Mindset.

DHB: Wie meinen Sie das?

Eberle: Ich hatte damals diesen Stolz: Ich schaffe das allein. Rückblickend war das nicht immer hilfreich. Ich war zwar im Projekt »Nachfolge ist weiblich« und habe mich vor der Übernahme noch einmal coachen lassen. Ich wollte wissen: Bin ich für diese Aufgabe überhaupt geeignet? Die Antwort war klar: ja. Innerlich habe ich es mir trotzdem nicht immer zugetraut – auch, weil ich spürte, dass andere es mir nicht zutrauten. Da hätte ich mir im Nachhinein auch Unterstützung holen sollen.

DHB: Was raten Sie jungen Frauen in einer ähnlichen Situation?

Eberle: Holen Sie sich jemanden an die Seite, der diesen Weg schon gegangen ist! Das gibt Stabilität und Vertrauen. Man braucht jemanden, mit dem man offen besprechen kann, was einen wirklich beschäftigt. Als junge Unternehmerin – aber auch später.

DHB: Damit sind wir wieder bei den Vorbildern.

Eberle: Richtig. Und davon kann es nicht genug geben. Um noch einmal auf Ihre Eingangsfrage zurückkommen: Ja, Unternehmerinnen sind unterrepräsentiert. Mir fällt bei Veranstaltungen immer wieder auf, wie selbstverständlich Männer auf Bühnen stehen und als Experten sprechen. Frauen werden viel seltener eingeladen. Obwohl sie genauso viel Erfahrung und genauso viel zu sagen haben. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich finde nicht, dass man zwanghaft überall Parität herstellen muss, dass es genauso viele Unternehmerinnen braucht wie Unternehmer. Aber dass Frauen sichtbarer werden sollten und die Branche noch weiblicher werden darf, davon bin ich überzeugt. Sie wird dadurch attraktiver für alle.

DHB: Inwiefern?

Eberle: Eine Kundin sagte einmal zu mir: »Ich bin so froh, dass ich an eine Frau geraten bin.« Das zeigt, worum es geht. Nämlich nicht nur um Technik, Termine und Preise, sondern auch um Vertrauen. Frauen bringen oft eine andere Kommunikationsweise mit, manchmal auch eine andere Sensibilität für das Gegenüber. Das kann ein Kundenverhältnis positiv gestalten.

DHB: Sind Frauen demnach die besseren Chefs?

Eberle: Nein, das meine ich damit nicht. Aber Frauen führen zum Teil anders, sie kommunizieren anders, sie setzen andere Akzente. Genau das macht ein Unternehmen lebendiger – und das Handwerk insgesamt vielfältiger. Und dafür setze ich mich ein.

DHB: Mehr Vielfältigkeit, mehr Sichtbarkeit für Frauen – was sind ihre aktuellen Projekte diesbezüglich?

Eberle: Mit einer Vorbildunternehmerin aus Baden-Baden organisiere ich Veranstaltungen und Workshops für Frauen. Denn Sichtbarkeit entsteht, wenn Frauen einander begegnen, voneinander hören und sich gegenseitig stärken. Mir geht es auch darum zu zeigen: Eine Frau kann in der Baubranche bestehen, auch wenn sie nicht dem klassischen Bild des Bauunternehmers entspricht. Gerade im Baugewerbe sind in den vergangenen Jahren viele traditionelle Unternehmen verschwunden. In Landau sind wir inzwischen eines der letzten dieser Art. Mein Vater hat neulich zu mir gesagt: »Du bist noch die Einzige, die die Fahne hochhält.« Vielleicht ist das der schönste Satz zum Schluss: Ich halte sie hoch – und hoffe, dass andere Frauen sehen: Sie können das auch.